

Dinorah  
Jens Daniel Schubert  
Sächsische Zeitung  
26.11.2019

### *Bezaubernder Wahnsinn*

## **Eine Kostbarkeit ist in Görlitz mit Meyerbeers Oper »Dinorah« zu erleben – als Fest für die Sänger.**

Giacomo Meyerbeers Oper »Dinorah« findet man selten auf den Spielplänen. In Görlitz hatte das Stück unlängst Premiere. Der Besuch zeigt, dass sich die Entdeckung lohnt, insbesondere, wenn man für die nur drei Gesangspartien so hervorragende Solisten hat wie Görlitz. Für spannendes Musiktheater bräuchte man allerdings auch eine konzeptionelle Idee, szenische Einfälle und ein stimmungsvolles Bühnenbild. Daran mangelt es in Görlitz.

Die Musik von »Dinorah« schöpft den ganzen Reichtum spätromantischer Oper aus: beeindruckende Arien, spannungsreiche Ensembles, große Chöre, stimmungsvolle Zwischenspiele. Die Neue Lausitzer Philharmonie kann das, auch wenn sie am Sonntag unter Leitung von Ewa Strusińska eine ganze Weile gebraucht hat, ihr gewohntes Niveau zu erreichen. Die Chefdirigentin ist im Operngraben deutlich weniger zu Hause als auf dem Konzertpodium. Das Ausloten von Klangfarben gehört nicht zu ihren Spezialitäten – sie steigerte sich aber im zweiten Teil deutlich.

Der Görlitzer Opernchor überzeugt, insbesondere an den Stellen kraftvoller Präsenz, mit eindrucksvollem Klang. Höhepunkt aber waren die Solisten. Jenifer Lary gibt die Titelfigur im Spannungsfeld zwischen zarter Verletzlichkeit und kraftvollem Aufbegehren im genretypischen Ausdruck der Wahnsinnigen, die in den höchsten Tönen das Nichtsagbare singt.

Dinorah hat durch eine Naturkatastrophe am Tag ihrer Hochzeit die Eltern, den Hof und letztlich den Verstand verloren. Auch ihr Bräutigam Hoël jagt einem Wahn, einem sagenhaften Schatz, nach. Ji-Su Park singt die Partie mit klangvollem Bariton, der in der Höhe Heldenenor-Qualitäten zeigt. Zwischen beiden steht Corentin, ein Dudelsackpfeifer. An den Rand gedrängt und Außenseiter ist er einerseits letzter Bezug zur »Närrin« Dinorah, andererseits eiskalt bereit, sie dem Schatzgewinn zu opfern. Thembi Nkosi besticht nach wie vor durch seine mühelose und schöne Höhe, in Kraft und Glanz hat sie deutlich gewonnen. Die Görlitzer Fassung mit Rezitativen statt Dialogen reduziert die Geschichte auf die drei Protagonisten und spielt am »Day After Tomorrow«: Die Naturkatastrophe traf nicht nur Dinorahs Hof, sondern die ganze Region. Ein interessanter Ansatz, könnten hier Klimawandel und, in der Sucht nach dem Schatz, die rücksichtslose Naturausbeutung, der Verlust an Mitmenschlichkeit sichtbar werden. Es bleibt jedoch bei vagen Andeutungen im Vorspiel und in der Bildwelt der Ausstatter Olga von Wahl und Carl-Christian Andresen.

### **Tristesse und ungenügende Regie**

Die Tristesse der nur selten stimmungsvoll ausgeleuchteten Szene setzt sich in der völlig ungenügenden Figurenführung von Regisseurin Geertje Boeden fort. In langen Arien passiert

nichts, selbst in den Ensembles gibt es Rampen-Steh-Theater. Nur ganz selten, in unmittelbarer Begegnung der Protagonisten, werden Figurenbeziehungen und Entwicklungen sichtbar, die eigentlich das Stück tragen sollten. So zeigt die Inszenierung im Nichteinlösen die Chancen, die das Stück haben könnte. Die musikalische, insbesondere die sängerische Qualität der Aufführung macht einen Besuch dennoch empfehlenswert.